

Der neue Erzählband vom Schaffhauser Autor Volker Mohr

Skizzen innerer Unruhe

Zuerst unmerklich, dann unaufhaltbar: Wenn das Verderben den Menschen verschlingt, fängt Volker Mohr den Moment auf. «Die stille Brandung» erzählt Versionen des Unbehagens.



Der Schaffhauser Volker Mohr. Foto: Peter Pfister

■ Romina Loliva

Ein Auto fährt die Autobahn entlang. Felder und Wiesen ziehen vorbei. Ab und an taucht ein Bauernhof auf, eine Brücke. Die Stadt ist noch weit weg. Im Wagen sitzt ein Paar, er fährt, sie ist genervt. Das übliche Geplänkel geht los: Wir sind zu spät. Hätten früher los müssen. Habe ich den Herd ausgemacht. Du nicht, ich schon. Und dann noch der Stau.

Die Ausgangslage der Novelle «Die stille Brandung» von Volker Mohr ist so banal wie exemplarisch für die sechs Kurzgeschichten, die der Autor aufgelegt hat. Aus dem Nichts – so heisst auch eine weitere Erzählung aus dem Band – bricht das Chaos ein. Die bevorstehende Katastrophe kommt für alle unerwartet. Nicht mal den Leserinnen und Lesern gewährt der unerbittliche Autor etwas Vorsprung.

Auf der Autobahn wird der Stau zur Falle. Autos drängen sich hintereinander, kommen nicht mehr weiter. Niemand weiss, was los ist, im Hintergrund hört

man Helikopter kreisen. Nervosität schlägt in Wut um und die Welt steht Kopf. Das Paar macht sich zu Fuss auf, will Richtung Raststätte fliehen, dort haben sich die einst friedlichen Autofahrerinnen und Autofahrer aber schon in kriegerische Banden verwandelt. Ein bedrückendes Gefühl stellt sich ein: Das Ende ist unausweichlich und es wird verstörend.

Echo der Ungewissheit

Dieses schicksalhafte Leitmotiv hat Wiederholungscharakter und zieht sich wie ein roter Faden durch die Werke Mohrs. Der Autor stellt den Menschen dabei immer an eine Klippe. Vor ihm der dunkle Abgrund, dahinter die Welt: auf der Lauer, fordernd und drohend. Das erinnert leicht an Markus Werners «Zündels Abgang», an Lukas Bärfuss' «Hagard», aber auch an Alfred Döblins «Die Ermordung einer Butterblume», die alle die schleichende Verwirrung des Mannes thematisieren. Angesichts der Unerträglichkeit des Lebens zersetzt sich das Individuum.

Bei Mohr fehlt jedoch die Sehnsucht, die oft als Antrieb für die Reise in Richtung Wahnsinn herhalten muss. Seinen Figuren widerfährt das Leben, und das meint es selten gut mit ihnen. So gesehen haben Mohrs Kurzgeschichten fast etwas Kafkaeskes. Ob es ein Entrinnen gibt oder ob alles nur in Gedanken geschieht, lässt der Autor offen. Für das Warum bleibt keine Zeit.

Das macht vielen beim Lesen zu schaffen. Mohrs Geschichten wirken zu kurz geraten, unfertig. Ihm fehle der Schnauf für längere Texte, meinte er kürzlich in einem Interview. Das könnte man ihm als Ungeduld auslegen, vielleicht ist es aber eher die Unlust, Antworten zu liefern. Volker Mohr fragt lieber. Flüsternd pflanzt er seinen Figuren kleine Gedanken in den Kopf, die allmählich wachsen und zu Zweifeln werden. Zweifel darüber, ob die Realität verschwimme und ob der Welt noch zu trauen sei. Wie ein Echo verbreitet sich die Ungewissheit, wird lauter, un-

überhörbar, wie das Surren der Wespen, die den Maler Manfred Orban verfolgen: Zuerst vereinzelt, dann zu Hunderten machen sie sich über die Menschen um ihn herum her, aber nur Orban sieht sie. Er allein weiss um die verborgene Malaise, sieht riesige Felder von Waben, wo die Larven auf ihre Verwandlung warten.

Alle anderen bleiben blind. Wie die Passagierinnen und Passagiere einer Kreuzfahrt mitten auf der Hochsee, die partout nicht sehen wollen, dass ihr Schiff sinkt. Nur die Hauptfigur Max Petzold warnt verzweifelt, man hört ihm aber nicht zu, und als er zu lästig wird, macht die Meute kurzen Prozess. Über Bord mit dem Schwein, heisst es.

Volker Mohrs Unbehagen ist eindringlich, seine Szenen sorgfältig konstruiert, die Geschichten sind jedoch kaum mehr als Skizzen. Man wünscht sich manchmal, er möge die Kraft finden, sie trotz Kurzform auszuarbeiten. Andererseits, das Aufwachen nach einem Albtraum ist meistens auch unmittelbar, die Gründe bleiben rätselhaft, der Ausgang ist oft ungewiss. Die Beklemmung ist aber da. So gesehen macht Mohr nichts anderes, als diese für seine Leserinnen und Leser einzufangen. Ein nachhallendes Erlebnis.

Die Buchvernissage mit Volker Mohr findet am 25. März statt, 17 Uhr, Kultur im Horn, Meilen.



«Die stille Brandung», Loco-Verlag, zVg